

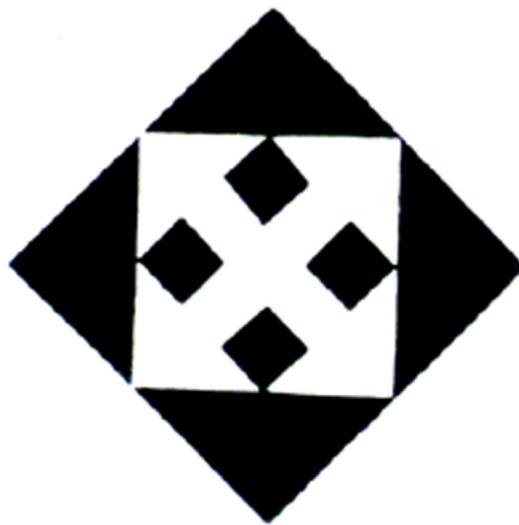
Karl-Ernst Bühler

Lehren aus dem Menschensein

Band 2

Freehwin beim „Anfang der Weisheit“

Spur der Freiheit - Teilband B



BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 2024 GRIN Verlag
ISBN: 9783668806849

Dieses Buch bei GRIN:

<https://www.grin.com/document/443048>

Karl-Ernst Bühler

Lehren aus dem Menschensein

Band 2

Freehwin beim „Anfang der Weisheit“

Spur der Freiheit - Teilband B

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

http://www.twitter.com/grin_com

有 名 万 物 之 母。
[yǒu] [míng] [wàn] [wù] [zhī] [mǔ]
[ha- [Be- [zahl- [Ding] [Par- [Mut-
ben] zeich- los] [Partikel] [Mutter]
nung]

Einen Namen trägt, was die „Zahllosen Dinge“ hervorbringt.

老子

Lǎo Zǐ

道德經

Dào Dé Jīng

第一章

[dì] [yī] [zhāng]
[Num- [eins] [Abschnitt]
mer]

Abschnitt 1; Vers 4
(übersetzt von Karl-Ernst Böhler)

Freehwin beim „Anfang der Weisheit“

Eine Erzählung

**von
Karl-Ernst Bühler**



**Reihe Lehren aus dem Menschensein
Band 2 – Teilband B: Spur der Freiheit**

**Herausgeber der Reihe:
Arbeitsgemeinschaft für Anthropoiontosophien
Haafstr. 12
D-97082 Würzburg**

**Umschlagentwurf:
Karl-Ernst Bühler**

**Verlag: GRIN, München
www.grin.com**

Copyright 2024 by Karl-Ernst Bühler

Sowohl die vorliegende Erzählung selbst, als auch die Anhänge – ebenso wie die Aphorismensammlung „Gedankensprünge ins Freie“ als Band 1 der Reihe „Lehren aus dem Menschensein“ sind Variationen der Spur der Freiheit.

3. Auflage, überarbeitet, sprachlich verbessert, inhaltlich erweitert und mit zusätzlichen Anhängen versehen.

Anke Karla
gewidmet

天 下 皆 知 美 之 为 美， 斯 恶 已。
[tiān] [xià] [jiē] [zhī] [měi] [zhī] [wèi] [měi] [sī] [è] [yǐ]
[Him- [un- [alle] [ken- [schön] [Par- [we- [schön] [da- [übel] [auch]
mel] ten] nen] tikel] gen] her]

Alle hienieden kennen Schönes wegen des Schönen und folglich auch das Hässliche.

老子

Lǎo Zǐ

道德經

Dào Dé Jīng

第 二 章

[dì] [èr] [zhāng]
[Num- [zwei] [Abschnitt]
mer]

Abschnitt 2; Vers 1
(übersetzt von Karl-Ernst Bühler)

Inhaltsverzeichnis

Das Abiturium Aureum	7
Zum Wo im Nirgendwo	8
Auf dem Weg zum „Anfang der Weisheit“	23
Am Anfang vom „Anfang der Weisheit“ und seinen Gepflogenheiten	33
Der Tag beim „Anfang der Weisheit“	40
Der Badetag	47
Der Tag des Herrn	50
Das Fähnlein der Pfadfinder	54
Gestaltetes Wörterlernen	65
Gelockerte Zügel	70
Ein „Holzfälleralmus“ aus Lappland	73
Frankreich lässt grüßen	76
Fehden beim „Anfang der Weisheit“ oder „Was nicht bricht, macht hart“	86
Beim „Swami“ im Aubachschlösschen	93
Auf dem Weg zum Frieden	98
Beim „Anfang der Weisheit“ fünfzig Jahre danach	98
Abschied mit Schmerzen oder der unvermeidliche Verfall eines Erbes	112
Anhang 1: Vom Almanat zur Alma Mater	124
Anhang 2: Die letzte Schlacht von des Sonnenkönigs Marschall	144
Anhang 3: Ein Denkmal im Wandel - den Opfern von des Sonnenkönigs Marschall	147
Anhang 4: Referat über philosophische Theoreme bei Platon	154
Anhang 5: Die Illenau	159
Anhang 6: Nachtrag aus dem Jahre 2017 zu den Aufzeichnungen aus dem Jahre 1966 über die Illenau	164
Anhang 7: Das Böse will Gutes sein und Gutes wird zu Bösem	166
Bösgutes in Grafeneck	166
Bösgutes in Hadamar	167
Bösgutes im Sonnenstein	167
Bösgutes in Bernburg	168
Bösgutes in Brandenburg/Havel	168
Endnoten	170
Über den Herausgeber und Verfasser	174
Weitere Lehren aus dem Menschensein	175

皆 知 善 之 为 善， 斯 不 善 已。
[jiē] [zhī] [shàn] [zhī] [wèi] [shàn] [sī] [bù] [shàn] [yǐ]
[alle] [ken- [gut] [Par- [we- [gut] [da- [nicht] [gut] [auch]
nen] tikel] gen] her]

Alle kennen Gutes wegen des Guten, folglich auch Schlechtes.

老子

Lǎo Zǐ

道德經

Dào Dé Jīng

第 二 章

[dì] [èr] [zhāng]
[Num- [zwei] [Abschnitt]
mer]

Abschnitt 2; Vers 2
(übersetzt von Karl-Ernst Bühler)

Freehwin beim „Anfang der Weisheit“¹

Das Abiturium Aureum

Die Alumniⁱ vom Abiturjahrgang des „Almanats“ⁱⁱ aus dem Jahr 1967 sind für den Alumnitag des Jahres 2017 zum fünfzigsten Jubiläum ihres Abiturs eingeladen. In einem Festakt soll ihnen die Urkunde des „Abiturium Aureum“² überreicht werden. Dieser Einladung will Freehwin folgen und entschließt sich, nach vierzig Jahren wieder an einem Alumni-Treffen teilzunehmen. Viele von denen, die ihm in ganz besonderer Weise am Herzen liegen, werden sicherlich nicht anwesend sein, nämlich diejenigen, die mit ihm damals in die Sexta³, einem besonders prägenden Schuljahr, eingetreten sind und nicht bis zum Abitur durchgehalten haben. Auf der Bahnfahrt zum Alumnitag kommen ihm viele Erinnerungen an die Zeit des „Almanats“ in den Sinn, über die er schreiben möchte.

In der Nacht vor der Abreise träumte ihm, eine wild gewordene Dampflokomotive stürme außer Rand und Band – vom Schwarzwald her kommend – auf ihn zu und drohe ihn zu zermalmen, als er gerade neben den Schranken des Bahnübergangs an seinem Geburtsort steht, der immer nur schlicht „Städtchen“ genannt wird. Sie steht bis zum Bersten unter Dampf und aus ihrem Kamin schießt gleißendes Feuer hervor. Aus Angst, sie könne gerade dort entgleisen, wo er steht, duckt er sich in die hinterste Ecke des Schrankenwärterhäuschens hinein. Glücklicherweise rast sie mit lautem Getöse an ihm vorbei und verschwindet am Ende des Donautals.ⁱⁱⁱ

Die Traumszene, so wie sie sich im übertragenen Sinne darstellt, weist darauf hin, dass mit der Schwarzwaldbahn von der Rheinebene her etwas Lebensgefährliches auf ihn zukommt, das gerade noch an ihm vorübersaust, oder dem er gerade noch entkommen kann. In der Rheinebene und an der Strecke der Schwarzwaldbahn von Karlsruhe nach Konstanz befand sich das „Almanat“. Die Gefahr kann im übertragenen Sinne mittelbar verstanden werden als eine von Wut oder Zorn auf das „Almanat“ ausgehend, die – wenn sie entgleisen – Freehwin vernichten würden. Die Traumszene lässt darüber hinaus noch zweierlei erkennen, was ihn vor der Vernichtung bewahrt: Zum einen zieht er sich vor der Gefahr

¹ Anlässlich des Jubiläums, an dem sein Abitur sich zum 50. Mal jährte, hatte ein früherer Mitschüler dem Autor Einzelheiten über sein Leben berichtet, das dieser hier in erzählerischer Weise wiedergibt.

² D. h. „Goldenes Abitur“.

³ Erste Jahrgangsstufe des Gymnasiums.

zurück und verbirgt sich vor ihr, zum anderen entgleisen Wut oder Zorn nicht, sondern lassen sich durch die gewohnten Geleise beherrschen, sodass er nicht an deren Folgen zugrunde gehen kann.^{iv}

Zum Wo im Nirgendwo

Am frühen Vormittag eines Sonntags im Oktober des Jahres 2017 fährt Freehwin mit der Bahn von der Universitätsstadt zum „Almanat“. Es soll eine Rundreise in die Vergangenheit werden, denn er will zunächst nach sehr vielen Jahren seinen Geburtsort wieder aufsuchen, wo er einen Teil seiner Kindheit und Jugend verbrachte. Die Strecke dorthin ist ihm von seinen Fahrten in die Universitätsstadt zu Beginn seines Studiums her noch bekannt.

Die Nebel des Goldenen Oktobers hängen hoch über den bunten Weinbergen, als er von der Universitätsstadt aufbricht. Auf der Fahrt in den Süden ziehen herbstbunte Wälder an ihm vorbei, deren Farben durch das grelle Licht der Sonne in besonderer Weise leuchten. In das Grün der Nadelhölzer mischen sich gelbe, orangefarbene und rotbraune Flecken. Sie schieben sich in seinem impressionistischen Blick, den er im Laufe der Jahre gewonnen hatte, ineinander. Dieser lässt das Spiel der Farben noch stärker hervortreten, sodass es bisweilen unwirkliche Züge annimmt. Abgeerntete Felder und gelegentlich kleine Dörfer mit ihren graubraunen Gehöften lösen einander ab. Einige hellweiße Windräder in der Ferne, die wie lange Spargel die Anhöhen des Hügellandes überragen, drehen sich behäbig und künden zusammen mit großen schiefergrauen Flächen schräg über der Erde von einer neuen Zeit. Im Gegensatz zu früher, als qualmende Dampflokomotiven die Züge fortbewegten und die Gebäude der Bahnhöfe mit einer dicken Schicht von Ruß bedeckten, waren inzwischen deren Mauern aus hellgrauem bis bräunlichem Muschelkalk wieder in ihren ursprünglichen Zustand versetzt worden. Weiter im Süden säumen Weingärten, die sich die Hänge hinaufziehen, die Bahnlinie. Die grauen Steinmauern der Weinberge im Neckartal blicken auf den Fluss herab und verwandeln die Steillagen des kernigen Württembergers in uneinnehmbare Festungen. Vereinzelt ragen Geräteschuppen wie Geschützbunker aus den Hängen hervor.

Unterwegs erinnert sich Freehwin wieder an die Erzählung „Unterm Rad“ von Hermann Hesse, die er in der Obertertia⁴ gelesen hatte. Wie er erst sehr viel später erfuhr, war Hesse Zögling der württembergischen evangelisch-lutherischen „Pastorenschmiede“ im Seminar des ehemaligen Zisterzienserklosters „Maulbronn“, deren römisch-katholisches Gegenstück in Baden das „Almanat“ war. Hesse war mit solchen Bildungseinrichtungen gut vertraut, obwohl er es dort nur ein halbes Jahr lang ausgehalten hatte und dann zu einem Freund entflohen. Bei

⁴ Fünfte Jahrgangsstufe eines Gymnasiums.

diesem Freund blieb er ein knappes Vierteljahr, bevor er Hand an sich legte und danach etwa ein weiteres Vierteljahr in einer Nervenheilanstalt verbrachte. Die Erlebnisse im Maulbronner Seminar hat er teilweise in seinem literarischen Schaffen zu bewältigen versucht. Hesse beschreibt in dieser Erzählung eindrücklich das Leben in einem Konvikt, das – im Unterschied zum „Almanat“ – zum Studium der evangelischen und nicht der katholischen Theologie vorbereiten sollte. Freehwin erkannte in dieser Erzählung viele Ähnlichkeiten zum „Almanat“, zumindest zu dessen Unterstufe. Der Kurienkardinal Bea aus Riedöschingen, einem Dorf nahe bei seinem Geburtsort gelegen, war der ranghöchste kirchliche Würdenträger, der zeitweise das „Almanat“ besucht hatte. Er bekannte freimütig, dass er dessen Strenge nicht ausgehalten habe und es nach kurzer Zeit verlassen hätte. Freehwin selbst hatte all die Jahre durchgehalten, vermutet aber, dass die Strenge, die bei dem Kardinal seinerzeit dort herrschte, sich inzwischen etwas gemildert hat, so dass er sein Durchhalten nicht allein sich selbst verdankt. Jedenfalls entlasteten Hesse's Schilderungen über das Maulbronner Seminar damals sein Gemüt, da sie seine Erlebnisse im „Almanat“ in ein heilsames Verhältnis zu dessen Leben setzten. Auch erkannte er bei sich einen jener Wildlinge, von denen Hesse schreibt, dass sie sich der gestrengen Ordnung nicht fügen wollten.

Die karge Milch der „Ammen“ im „Almanat“ – eigentlich sollte man eher von „almi patres“⁵ sprechen – brachte nicht nur Engel⁶ hervor, zu welchen er sich nicht gezählt hätte, zumindest nicht bei denen wie er, welche sich ab der Sexta⁷ im „Almanat“ aufhalten mussten.

Vermutlich ließ sein hinterhältiger Widerstand ihn all die Jahre durchhalten, zwar mit seelischen Verletzungen, die aber im Gegensatz zu Hesse nie lebensgefährlich waren oder wurden. Für einige seiner Mitschüler war er manchmal ein Ärgernis, fügte ihnen aber niemals unmittelbar Schaden zu, denn das war für ihn eine Frage der Ehre. Wohl aber focht er mit „Rex“⁸ – dem späteren Schulleiter, der diesen Beinamen wegen seiner herrischen Art bekommen hatte und der treffender „Jähzornsalmus“ hätte genannt werden sollen – mittels allerhand Streichen und Narreteien, von denen ihm jede einzelne einen Verweis aus dem „Almanat“ hätte einbringen können, eine Eigenfehde aus, die ihm zeigte, dass er sich wehren konnte. Dieses „Sich-wehren“ fand meist keine vernünftigen Ziele, mit denen er es den „Tätern“ hätte „zeigen“ können, ohne selbst „Täter“ zu werden.

⁵ D. h. „Nährväter“.

⁶ „alo“ bedeutet eben auch „verschlimmern“, oder genauer ausgedrückt: „verschlimmbessern“.

⁷ Erste Jahrgangsstufe eines Gymnasiums.

⁸ D. h. „König“.

Mittlerweile in Stuttgart angekommen, hat Freehwin vor der Weiterfahrt in Richtung Bodensee einen längeren Aufenthalt. Diese Zeit nutzt er für das Mittagessen aus bayerischem Bierbraten mit Semmelknödel und Krautsalat, das er unter den Arkaden des Bahnhofgebäudes beim mit schwäbisch-slawischem Tonfall sprechenden „Haxenwirt“ genüsslich verzehrt.

Auf der Weiterfahrt zeigt sich die Landschaft im Großraum Stuttgart wie in allen Ballungsgebieten zersiedelt und lockt nicht mit reizvollen Anblicken. Diese ändern sich erst ab Horb, als im sich verjüngenden Neckartal die Bahnlinie und der Neckar einander begleiten. Der schmale Flusslauf schlängelt sich – gesäumt von Weidensträuchern und kleineren Bäumen – durch das Tal. Bewaldete Höhenzüge umgeben dieses, welche sich im gemächlich dahinfließenden Flüsschen spiegeln und mit ihrer herbstlichen Farbenpracht das Auge erfreuen. Hin und wieder huschen verwitterte Felsen des schwäbischen Jura vorbei und gelegentlich ragt aus den Wäldern eine dunkle Burgruine hervor. Nach einiger Zeit wundert sich Freehwin darüber, weshalb der Neckar an manchen Stellen zu einem Bach verkommt. Die Ursache dafür – so findet er bald heraus – sind Klärwerke, die in der Nähe von größeren Städten wie Horb, Sulz, Oberndorf oder Rottweil dem Flüsschen Wasser entziehen und es dann weiter abwärts in dieses wieder einleiten.

Als sich der Zug Oberndorf nähert, erinnert sich Freehwin daran, dass er mit einem seiner Söhne dort vor langer Zeit bei seiner letzten Fahrt zu seinem „Städtchen“ einen Halt eingelegt hatte. Damals las der Filius „Shadowrun“, eine Reihe von Zukunftsromanen, die um das Jahr 2050 spielen. Die „Shadowrunner“ – Straßenkämpfer – benutzten unter anderen auch Waffen der Firma „Heckler & Koch“ aus Obernburg. Von diesen Romanen war Freehwin zwar nicht sonderlich begeistert, ein Widerstand dagegen hätte ihnen aber noch mehr Anziehungskraft verliehen. Aus der Not eine Tugend machend versprach er seinem Sohn, dass sie bei nächster Gelegenheit das Werk der Firma Heckler & Koch in Oberndorf besuchen werden. Die Gelegenheit war gekommen und sie trafen am Vormittag eines Samstags dort ein. Zu dieser Zeit wurde im Werk selbstverständlich nicht gearbeitet, sodass sie nur einen wortkargen und griesgrämigen Pförtner antrafen, der sie zum Waffenmuseum in die Stadtmitte schickte, das noch bis Mittag geöffnet hatte. Dort erfuhren sie, dass sich in Obernburg die Waffenschmiede der württembergischen Herzöge und späteren Könige befand und verständlicherweise sich später Waffenfabriken wie „Heckler & Koch“ oder „Mauser“ dort angesiedelt hatten. In diesem Waffenmuseum lasen sie etwas über Waffenkunde im Allgemeinen und Waffen im Besonderen, sowie deren Geschichte, unter besonderer Berücksichtigung der Firmen des Ortes. Auch waren in diesem Museum eine große Anzahl von Waffen – auch hochmoderne – ausgestellt. Freehwin hatte damals den Eindruck gewonnen, dieses Wissen wirke auf seinen Sohn eher ernüchternd als begeisternd, denn Waffen übten in der Folge keinen sonderlichen Reiz mehr auf ihn aus.

Beim Halt in der jetzigen Kreisstadt des „Städtchens“ muss Freehwin in einen anderen Zug umsteigen, der die Städte Ulm und Freiburg miteinander verbindet. Dieser fährt bis zur früheren Kreisstadt des „Städtchens“ die Donau entlang, wo die beiden kleineren Flüsse, die Brigach und die Breg, zusammenfließen und – wie man ihm in der Heimatkunde seiner Grundschule mit einem Merkspruch beibrachte⁹ – die Donau zuwegbringen.

Einen Teil ihres Wassers aus dem Schwarzwald – die Wasserscheide zwischen Donau und Rhein umgehend – verliert der Fluss aber wieder in einem Teilstück, der „Donauversickerung“, die sich zwischen der jetzigen Kreisstadt des „Städtchens“ und dem „Städtchen“ selbst befindet. Es verschwindet dort in tiefen Höhlen des Jura gebirges, um dann im „Achttopf“ wieder an die Oberfläche zuquellen. Von dort aus fließt das ehemalige Donauwasser in den Bodensee und von diesem in die Nordsee anstatt ins Schwarze Meer.

Der Zug fährt unweit an der Donauversickerung vorbei, wo im Sommerhalbjahr das Flussbett weitgehend ausgetrocknet ist und im Winterhalbjahr das Wasser meist nur eine knietiefe Furt zustandebringt. Diese Stelle kann Freehwin vom Zug aus gut erkennen. Dort, am äußersten Horizont im Osten des „Städtchens“ seiner Kindheit, überfällt ihn eine befremdliche Wehmut, die in dem Maße zunimmt, wie sich der Zug diesem nähert. Ihm kommt ein Chanson von Françoise Hardy aus dem Jahr 1966 wieder in den Sinn, der sich ihm seither immer wieder 'mal aufdrängte:

Quand je me tourne vers mes souvenirs
Wenn ich mich meinen Erinnerungen zuwende,

je revois la maison où j'ai grandi.
sehe ich das Haus wieder, wo ich groß geworden bin.

Il me revient des tas de choses.
Mir kommen wieder eine Menge Dinge in den Sinn.

Je vois des roses dans un jardin.
Ich sehe Rosen in einem Garten.

Là où vivaient des arbres,
Dort wo Bäume lebten,

⁹ „Brigach und Breg bringen die Donau zuweg“.

maintenant la ville est là
dort ist jetzt die Stadt

et la maison, les fleurs que j'aimais tant
und das Haus, die Blumen, die ich so sehr liebte,

n'existent plus.
gibt es nicht mehr.

Ils savaient rire tous mes amis
Alle meine Freunde konnten lachen,

ils savaient si bien partager mes jeux
sie konnten so schön mit mir die Spiele teilen,

mais tout doit finir pourtant dans la vie
aber alles muss zu Ende gehen, vor allem im Leben,

et j'ai dû partir, les larmes aux yeux.
und ich musste fort, mit Tränen in den Augen.

Mes amis me demandaient: "Pourquoi pleurer?"
Meine Freunde fragten mich: „Warum denn weinen?"

Découvrir le monde vaut mieux que rester.
Die Welt entdecken ist wertvoller, als hier zu bleiben.

Tu trouveras toutes les choses qu'ici
Du wirst all das finden, was

on ne voit pas
man hier nicht sieht,

toute une ville qui s'endort la nuit
eine ganze Stadt, die nachts

dans la lumière."
im Licht einschläft. “

Quand j'ai quitté ce coin de mon enfance
Als ich dieses Eckchen meiner Kindheit verlassen habe,

je savais déjà que j'y laissais mon coeur.
wusste ich schon, dass ich mein Herz dort ließ.

Tous mes amis, oui, enviaient ma chance
Alle meine Freunde, ja, neideten mein Glück,

mais moi, je pense encore à leur bonheur,
aber ich, ich denke noch an ihr seliges Glück,

à l'insouciance qui les faisait rire
an ihre Unbekümmertheit, die sie zum Lachen brachte,

et il me semble que je m'entends leur dire:
und mir scheint, als ob mir noch in den Ohren klingt, wie sie sagen:

"Je reviendrai un jour, un beau matin
„Ich werde eines Tages an einem schönen Morgen wieder zurückkehren

parmi vos rires
mitten in ihrem Lachen

oui, je prendrai un jour le premier train
ja, ich werde eines Tages den ersten Zug

du souvenir."
in Richtung Erinnerung nehmen.“

La temps a passé et me revoit là
Die Zeit ist vergangen und sieht mich wieder dort,

cherchant en vain la maison que j'aimais.
wie ich vergeblich das Haus suche, das ich liebte.

Où sont les pierres et où sont les roses,
Wo sind die Steine und wo sind die Rosen